Eine Monographie über Carl Burckhardt

Autor(en): **P.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-19958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Carl Burckhardt, 1878—1923

Amazone, Basel 1923. Bronze, 2,31 m hoch

Eine Monographie über Carl Burckhardt

Dieser Band «Monographien zur Schweizer Kunst» ist dem Umfang nach viel bescheidener als andere bei weitem weniger wertvolle Bände dieser Reihe, und das ist schade, denn Carl Burckhardt ist nicht nur einer der besten Bildhauer seiner Zeit in der Schweiz, sondern überhaupt. Auf den ersten Blick macht das Werk des mit 46 Jahren zu früh Verstorbenen einen etwas uneinheitlichen Eindruck: Ein starkes künstlerisches Aeusserungsbedürfnis sucht in einer formlosen Zeit, die dem Künstler von keiner Seite her feste Konventionen zur Verfügung stellt, eine Form, die – hierin verwandt der Arbeit von Lehmbruck – sowohl über den Naturalismus, wie auch über das bloss Subjektive ins

Carl Burckhardt, der Bildhauer und Maler, 1878—1923, mit einem Lebensabriss von *Wilhelm Barth* und 75 Abbildungen, 20 Seiten Text und 75 Tafeln. Verlag Orell-Füssli, Zürich. Preis Fr. 12.50.

Ueberindividuelle hinaufstrebt. Wir sehen Radierungen und Wandgemälde, die eine umfassende Begabung des Künstlers beweisen, obwohl sie an Stärke des Ausdrucks hinter seinen plastischen Arbeiten zurückblieben, die sich in erfrischend konsequenter Steigerung bis zu den letzten Werken entwickeln, die zugleich die künstlerisch freiesten und die persönlichsten sind: bis zum Tänzer, zum Ritter Georg und zur Amazone. Was Burckhardt vor den meisten anderen Bildhauern der Gegenwart auszeichnet, ist sein Sinn für den der jeweiligen Situation angepassten Maßstab; er sieht seine Arbeit in grösserem Zusammenhang. Während z. B. in Zürich die Künstler, die in den Kommissionen sitzen, sich selbst und ihren Kollegen jeweils Aufträge von möglichst kolossalischen Dimensionen zusprechen lassen, auch wo feingliedrige, intime Kunst am Platze wäre, hat Burckhardt mit bewundernswerter Diskretion beim Ritter Georg ebenso wie bei der Amazone einen vergleichsweise kleinen Maßstab gewählt, wodurch die Figuren eine besondere Intensität gewinnen. Die beiden genannten, in Basel öffentlich aufgestellten Bronzeplastiken gehören zu den am besten aufgestellten – und damit wirkungsvollsten Plastiken überhaupt. In Zürich sind die Fassaden des Kunsthauses geschmückt mit Reiterszenen in Relief von Carl Burckhardt. Der Bildhauer starb noch vor Vollendung der Amazone. Auch der Verfasser des einführenden Textes ist inzwischen gestorben: es ist der so verdienstvolle Konservator der Kunsthalle Basel, Dr. Wilhelm Barth. In herzlicher Sympathie und zurückhaltender Einfühlung wird das Oeuvre entwickelt und dem Lebenslauf des Künstlers eingeordnet, der immer zu den besten Bildhauern unseres Landes gezählt werden wird. *P. M.*

Das graphische Werk des Pablo Picasso

Fragte man vor Beginn einer Versteigerung moderner Graphik nach Seltenheit und Druckschönheit der vorkommenden Radierungen Picassos, so erhielt man reichlich unklare Auskunft. Die wenigen Pariser Händler, die den eigentlichen Tatbestand kannten, bemühten sich nicht, ihn zu klären, wahrscheinlich, weil sie einen ungünstigen Einfluss auf die Preisbildung befürchteten. Die summarischen Aufzählungen in der entweder auf Vivat oder Pereat eingestellten Literatur über den Künstler gaben wenig Aufschluss. Diese Lücke ist jetzt durch die hingebungsvolle Arbeit eines Sammlers, des Berners Dr. *Bernhard Geiser*, geschlossen worden. Das Material, das zusammenzutragen mehrere Jahre in Anspruch nahm, wuchs dem Verfasser unter den Händen, denn langsam nahm der Künstler selbst Anteil an diesem seinem gesamten graphischen Schaffen gewidmeten Werk, suchte und fand manche alte Platte, von der nur vereinzelte oder gar keine Abzüge gemacht worden waren. Autor und Künstler waren gleicherweise erstaunt, als das Verzeichnis am Schluss 257 Nummern umfasste.

Im Selbstverlag des Verfassers erschienen, entzieht sich das Buch jeder händlerischen Einflussnahme – bei den Gepflogenheiten des Pariser Marktes nicht unnütz zu betonen. Es berichtet in klarer, unmissverständlicher Weise über die oft zahlreichen, eine Komposition aufbauenden Plattenzustände, gliedert die Zahl der gemachten Abzüge in für den Sammler erkennbarer Weise nach den verwandten Papiersorten, führt deren Herkunft und die Form der Signatur auf, sowie den Drucker und den Verbleib der nach der Auflage unbrauchbar gemachten Platten. In der Genauigkeit der Arbeitsweise verdient der Katalog mit den deutschen Arbeiten Schieflers, der die Graphik von Liebermann, Nolde und Munch katalogisierte, verglichen zu werden; in der Anordnung folgt er Delteils grossem «Peintre-Graveurs du XIXe siècle», indem er jedes Blatt abbildet. Dadurch erhält das Werk über den engen Kreis der Sammler hinaus seinen Wert, denn es nimmt, immer sachlich bleibend, das Urteil des Betrachters nicht vorweg, fordert ihn vielmehr nach einer höchst unterrichtenden Einleitung von wenigen Seiten durch die Abfolge der innerhalb der Techniken chronologisch geordneten Wiedergaben wortlos zu eigener Urteilsbildung auf.

Wendet sich ein Künstler aus innerem Zwang einer neuen Technik zu, so glücken im Zusammenstoss von Gestaltungswillen und widerstrebendem neuem Material manchmal Arbeiten unbegreiflicher Vollendung. Die erste grosse radierte Platte, «Repas frugal», ein abgerissenes Paar bei kärglichem Mahl, hat Picasso nie übertroffen. 1904 entstanden, geht sie dem graphisch fruchtbarsten Jahr der Frühzeit, 1905, voran und gliedert sich der in diesem Jahr entstandenen, später durch Vollard herausgegebenen Folge der «Saltimbanques» als Hauptblatt ein. Jene unwirklich ferne Zirkuswelt, die Picasso damals auf der Leinwand in Tönen von Blau nach Grün hin darzustellen vermochte, entsteht auf den graphischen Blättern in Umrissen von seltener Ausdruckskraft neu.

Nach Betrachtung der frühen Blätter wirken die kubistischen Radierungen der folgenden Jahre unerwartet fremd. Als ob eine grausame Hand die lebendige Fülle des Fleisches vom Gerüst des Körpers gerissen hätte – so liegen Bau, Nerven und Sehnen des Kunstwerkes bloss. Es schmerzt das Auge um so mehr, als dieser Künstler um das Geheimnis des Aufbaus eines Kunstwerkes weiss, es aber gegen die jahrhundertealte – notwendige – Verabredung nicht in das Kleid der Wirk-